

# Familie als Stolperstein für Frauenpolitik

Autor(en): **Larcher, Marie-Therese**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **51 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-844676>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Familie als Stolperstein für Frauenpolitik

**Die Fortschritte im Bereich der politischen Rechte der Frauen sind unendlich mühsam erzielt worden. In der Durchsetzung des liberalen Emanzipationsprogramms für Frauen scheint es so etwas wie eine gläserne Wand zu geben. Der entscheidende Stolperstein heisst "Familie". So sieht es Dr. Cornelia Klinger vom Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien in einem Artikel im Schweizerischen Jahrbuch für Politische Wissenschaft 1994. Im Jahr der Familie widmete sich dieses dem Thema "Frauen und Politik". Marie-Therese Larcher fasst zusammen.**

Cornelia Klinger setzt sich mit den Problemen des Liberalismus und seiner Grenzen für eine neue Politik der Geschlechter auseinander. Bis heute gelang diese weder mit noch ohne Liberalismus wirklich. Auf den ersten Blick war die frühliberale Emanzipation von der absoluten Herrschaft ein entscheidender Schritt in Richtung Freiheit gewesen. In der Folge aber meldeten sich Zweifel: "If all men are born free, how is it thall all women are born slaves?" (Wenn alle Männer frei geboren sind, wie kommt es, dass alle Frauen als Sklavinnen zur Welt kamen?), fragte Mary Astell schon 1700. Um eine Erschütterung des gesellschaftlichen Gesamtgefüges zu verhindern, ging man der Frage geflissentlich aus dem Weg, ja unterschied hinfort scharf zwischen häuslicher und politischer Herrschaft. "Beide sollten diametral entgegengesetzten Regeln folgen - auf dass der Sturz des patriarchalen Souveräns nicht den Fall der souveränen Patriarchen im Haus nach sich zöge."

## **Freiheit und Gleichheit - nur im öffentlichen Raum?**

Die an sich naheliegende Beziehung des Liberalismus mit seinen zentralen Werten Freiheit und Gleichheit nahm in Sachen Frauenanliegen einen schlechten Anfang. Die strikte Trennung zwischen politischem und häuslichem Regiment war von nun an ein probates Mittel, um unbequeme Fragen unter den Teppich zu kehren.

Schliesslich wurde der Druck der liberalen Logik selbst zu stark. Man wollte das - für Staat und Gesellschaft propagierte - Vertragskonzept auch auf die Familie übertragen. Ende des 18. Jahrhunderts schien man zur Auflösung dieses gordischen Knotens gekommen zu sein: Die Familie, bzw. die Ehe, wurde als eine auf einem Vertrag gegründete Gemeinschaft verstanden; dazu setzte man die Annahme freier und gleicher Partner voraus, die die Möglichkeit hatten, den Vertrag aufzukündigen. Die Familie gehörte fortan in

den privaten und nicht in den politischen Bereich, galt als "natürliche Gemeinschaft", unterlag somit keinem historischen Wandel, war also durch menschliches Wollen nicht gestalt- und beeinflussbar.

### **Eingeschränktes Verständnis für die Probleme der Frauen**

Auf diese Weise wurde im Liberalismus das Verständnis für die Probleme der Frauen in doppelter Hinsicht eingeschränkt: Man blieb blind gegenüber den beträchtlichen Hindernissen, die die einseitige Verantwortung der Frau für die Familie ihrer Befreiung zum Status eines autonomen Subjekts setzt und war ebenfalls blind gegenüber den Leistungen, die die Familie für die Gesellschaft erbrachte. Man unterschätzte also sowohl den "Fluch" (für die Unabhängigkeit der Frauen) als auch den "Segen" der Familie (für die Gesellschaft). Damit übersah man auch, dass die Frau infolge ihrer Familienbelastung nur begrenzt (Präsenz und Verfügbarkeit) Zutritt zur politischen Tätigkeit hatte. Cornela Klinger sieht den Grund für die unendlich mühsamen Fortschritte der politischen Emanzipation der Frau in dieser "gläsernen Wand", sie verhindert eine wirksame Durchsetzung.

### **Andere Gesellschaftssysteme sind nicht erfolgreicher**

Die Wissenschaftlerin weist den Schwarzen Peter nicht allein dem Liberalismus und den konservativen politischen Theorien zu. Sie betont, dass es

bei den marxistischen und sozialistischen Theorien nicht besser steht. Die Eingliederung der Frauen in den gesellschaftlichen Produktionsprozess als wichtigste feministische Forderung habe die Bürde der Frau einerseits und ihre Leistung für die Gesellschaft andererseits eher noch weiter ausgeblendet. In der sozialistischen Utopie findet diese Blindheit gegenüber dem Status und der Produktion der familiären Privatsphäre ihren Ausdruck im Traum von der Abschaffung der Familie. In der Wirklichkeit des real existierenden Sozialismus ist diese Utopie in ihr Gegenteil, in ein starres Festhalten an einem zutiefst bürgerlichen, wenn nicht geradezu kleinbürgerlichen Familienmodell umgeschlagen.

Das konservative Denken, so Cornela Klinger, enthält kein Emanzipationsprogramm, findet jedoch bei den Frauen mit seinem Familienprogramm "ein überraschend hohes Mass an Zustimmung". Sie "verheissen Frauen zwar Befreiung, aber nur um den hohen Preis, mit ihren Fesseln zugleich das aufzugeben, was bislang ihren Ort, ihre Identität und Aufgabe ausgemacht hat."

### **Allgemeiner Paradigmenwechsel unabdingbar**

In ihrem Postskriptum stellt Cornelia Klinger fest, aus diesem bisherigen männlichen Umgang mit den Problemen der Geschlechterverhältnisse lasse sich etwas lernen: "Die Versuche, die politischen Theoriegebäude so um- und auszubauen, dass beide Ge-

schlechter gleichermaßen darin Platz finden, sind zum Scheitern verurteilt, solange und sofern sie nicht zu einem neuen Verständnis aller Strukturen der Gesellschaft und damit zu einem Paradigmenwechsel politischer Theoriebildung führen... Nicht länger geht es darum, wie die Frage des Geschlechterverhältnisses sich in eine bestimmte politische Theorie einschreiben lässt, sondern umgekehrt, wie eine politische Theorie geschrieben werden muss, damit sie einer der grundlegenden gesellschaftlichen Verhältnisse zutreffend zu verstehen und zu beschreiben imstande ist. Diese Frage ist längst nicht mehr nur als eine "Frauenfrage", als Frage der Gerechtigkeit gegenüber Frauen zu marginalisieren und zu ghettoisieren - sondern es geht um das Problem einer adäquaten, umfassenden und realitätstüchtigen Theorie der Gesellschaft."

---

### **Frauenrechte - Menschenrechte?**

Vom Ausschluss der Frauen zu einer Re-Vision der Menschenrechte hiess das Thema, zu dem das Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann am 2. Dezember 1994 einlud. "Warum brachten die Menschenrechtsabkommen den Frauen so wenig?" Die Antwort ist einfach und deckt sich mit den Erkenntnissen Cornelia Klingers: Menschenrechtserklärungen regeln das Verhältnis der Bürger zum Staat, Frauen dagegen sind in der privaten Sphäre bedroht. Solange Menschenrechte sich nur um äusserhäusliche Beeinträchtigungen kümmern, bleiben die Anliegen der Frauen unberücksichtigt.

# **Wahlempfehlungen**

## **Kantonsratswahlen 1995**

Bis zum Redaktionsschluss meldeten sich folgende Vereinsfrauen bei der Präsidentin. Wir bitten Sie, Ihnen die Stimme zu geben:

### **FDP**

Geering-Hermann, Rosmarie, Winterthur

Rüedi, Silja, Zürich 7+8

### **Grüne Partei**

Meier Irène, Bezirk Meilen, bisher

Hornung, Diana, Zürich 6

### **Landesring**

Dr. Hohermuth, Susanne, Zürich

Wahlkreis 2

Karrer Brinkmann, Christine, Bezirk Uster

Kunz, Helen, Bezirk Bülach, bisher

Schwarz Kemmler, Nicole, Winterthur Land

Dr. Vieli-Hardegger, Luzia, Zürich

Wahlkreis 5

Zumbrunn, Ester, Winterthur Stadt

### **SP**

Fehr, Jacqueline, Winterthur Stadt

Götsch Neukom, Regula, Bezirk Bülach

Hallauer-Mager, Elisabeth, Zürich Kreis 1+2

Herter Doris, Zürich

Riedi, Anna Maria, Zürich Kreis 4+5

Voser Marlis, Männedorf

### **Regierungsrat**

Diener, Verena, Buch, GP

Müller-Hemmi, Vreni, Adliswil